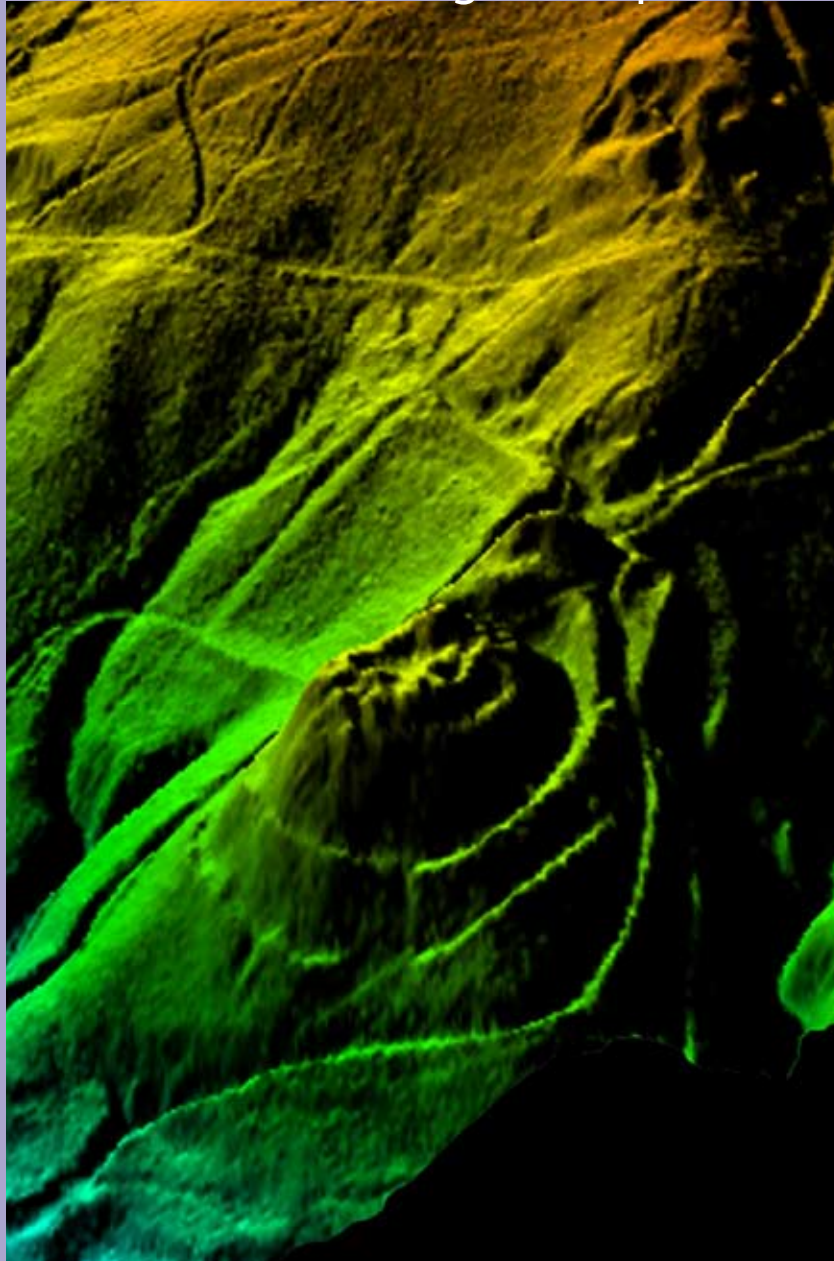


Burgruine Ried am Riederberg

Technisches Sanierungskonzept



1. Bauetappe romanischer Bergfried 2010/11

Bauforschung **o.fries**

Oliver Fries
Pointgasse 1/5
A-3500 Krems-Rehberg/Imbach

mobil +43 (0) 664 27 05 303
e-mail ofries@gmx.at

Technisches Sanierungskonzept
für die erste Bauetappe 2010/11
spätromanischer Bergfried

Im Auftrag
des Vereins zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg
und
des Bundesdenkmalamtes, Landeskonservatorat Niederösterreich &
Abteilung für Bodendenkmale

In Zusammenarbeit mit
Dr. Gerald Fuchs, ARGIS Archäologieservice

Unterstützung durch
Mag. Josef Voithofer, Restaurator
Mag. Christiane Wolfgang, Bauforscherin
Mag. Robert Kuttig, Bauforscher

Konzepterstellung durch

Bauforschung  *o.fries*

Oliver Fries
Pointgasse 1/5
A-3500 Krems-Rehberg/Imbach

mobil +43 (0) 664 27 05 303
e-mail ofries@gmx.at

Inhaltsverzeichnis

1.	AUSGANGSLAGE	4
2.	EINFÜHRUNG	7
3.	SPÄTROMANISCHER RUNDTURM (Bergfried)	8
3.1	BESCHREIBUNG	8
3.2	ZUSTAND/SCHADENSbild	10
3.3	GEPLANTE MAßNAHMEN	12
3.3.1	Dokumentation	14
3.3.2	Bauplanung & Bauinstallation	16
3.3.3	Baumaterial	17
3.3.4	Sanierung des aufgehenden Mauerwerks und Rekonstruktion	19
3.3.5	Mauerkrone	20
3.3.6	Werksteinsicherung	21
3.3.7	Unterhalt und Pflege	21
4.	VERWENDETE LITERATUR	22



1. Ausgangslage

Etwa 800 m südlich der Pfarrkirche von Ried am Riederberg¹, an den Abhängen des Wienerwaldes, befindet sich auf einer bewaldeten Bergkuppe der Standort der ehemaligen Burg Ried² (**Abb. 1**).

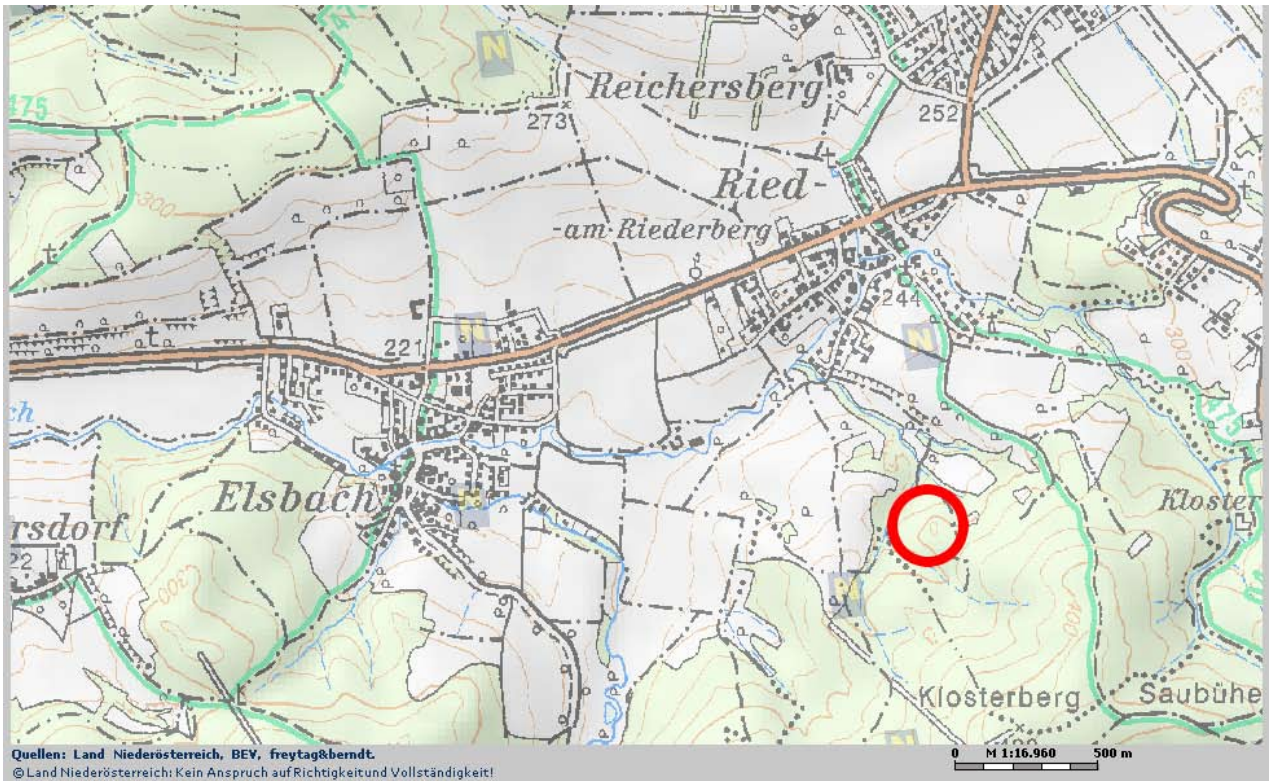


Abb. 1: Auszug aus der ÖK 50, mit Kennzeichnung des Standortes der Burgruine Ried am Riederberg. – © BEV, 2010.

Die Burg – von deren Massivbebauung nur mehr spärliche Reste erhalten sind – zählte im 13. Jahrhundert zu den bedeutendsten Anlagen im Land unter der Enns. Vor allem die beeindruckenden Erdsstrukturen, die vorgelegten Wälle und Gräben zeugen von der einstigen Größe und Ausdehnung der Burg (**Abb. 2 & 3**).

Ried und Umgebung befand sich nachweislich 1033 im Besitz des Hochstiftes Freising. Die Burg selbst dürfte den keramischen Lesefunden zufolge erst zu Beginn des 12. Jh. entstanden sein. Als Erbauer der Burg könnten die Hochfreien von Lengenbach oder auch ein Zweig der Kuenringer in Frage kommen, welche die Herrschaft Ried als Lehen von Freising erhalten hatten. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts sind die Kuenringer als Besitzer der Burg nachweisbar.

¹ KG Ried am Riederberg, MG Sieghartskirchen, VB Tulln.

² Parzelle 311/1, EZ 141

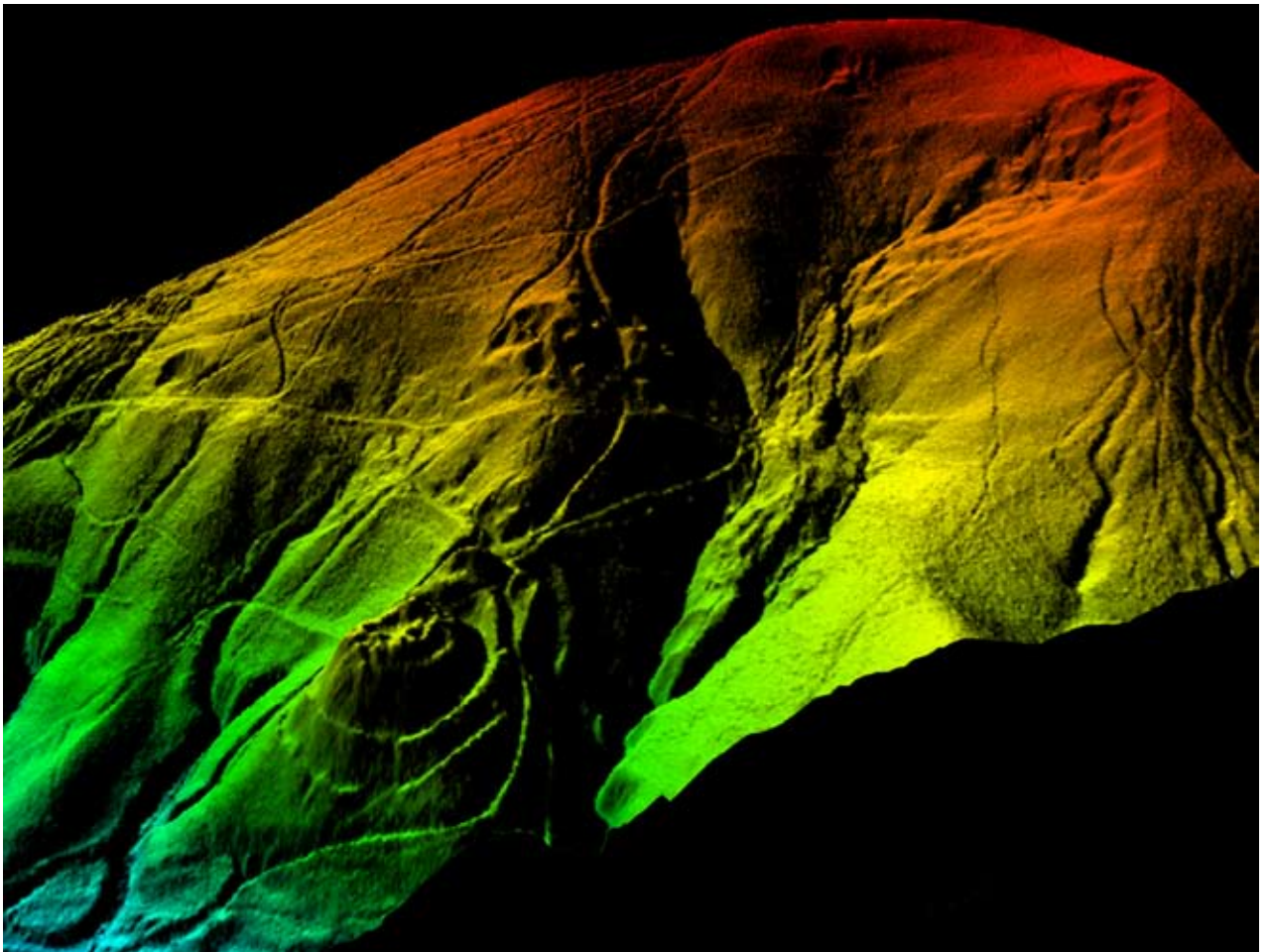


Abb. 2: Auf ALS-Daten basierendes Höhenmodell der Burgruine Ried am Riederberg. Ansicht von Nordwesten. Deutlich sind die vorgelagerten und teilweise umgebenden Wälle und Gräben zu erkennen. – © Land Niederösterreich.

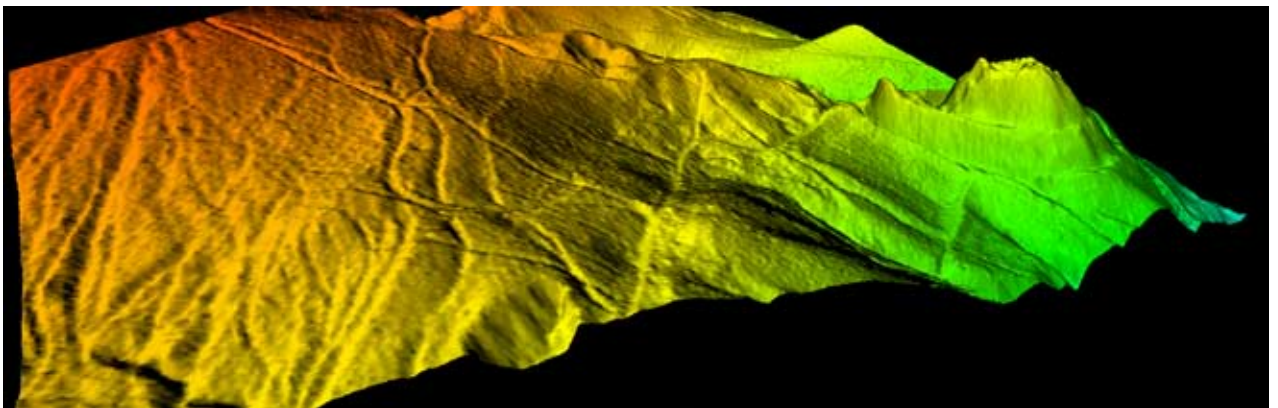


Abb. 3: Auf ALS-Daten basierendes Höhenmodell, der ehemaligen Buranlage. Ansicht von Osten. – © Land Niederösterreich.

Im Jahre 1280 tauschte Albero V. von Kuenring die Burg gegen die Belehnung mit Rossatz. Als Besitzer der Burg folgte der Landschreiber Konrad von Tulln. Durch seine Tochter Adelheid kam die Burg und Herrschaft an Otto von Kahlenberg, dessen Nachkommen sich fortan Schenken von Ried nannten. Im Jahre 1457 wird die Burg bereits als „öder Burgstall“ bezeichnet, was wohl das Ende als Ansitz kennzeichnet¹. Seither verfiel die Burg und wurde

³ Rudolf BÜTTNER, Burgen und Schlösser, zwischen Greifenstein und St. Pölten, Niederösterreich 6 [II/1], 57f.

nach derzeitigem Wissensstand nicht wieder aufgebaut. Sie diente nachweislich auch als Steinbruch zum Bau des ehemaligen Franziskanerklosters „*Santa Maria in Paradyso*“ in Ried, sowie für die umliegende Bevölkerung für den Bau von Wirtschafts- und Wohngebäuden. Die Windbrüche der Jahre 2007 und 2009, die darauf folgende mechanische Beseitigung des Bruchholzes, sowie Wind und Witterung haben dazu beigetragen, dass die wenigen baulichen Reste der Burg in ihrem Bestand stark gefährdet sind (**Abb. 4**).



Abb. 4: Burgruine Ried am Riederberg. Zustand der Rundturmuine (Bergfried) nach den Windbrüchen im Jahr 2009. – B. Arnold, Mai 2009.

Aufgrund dieser Situation und durch Initiative der lokalen Bevölkerung wurde der „Verein zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg“ gegründet⁴ (**Abb. 5**). Dieser hat sich zum Ziel gesetzt nicht nur die baulichen Reste vor dem weiteren Verfall zu sichern, sondern auch das Ruinengelände zu erschließen und durch eine langfristig Pflege und Informationstafeln vor Ort ein attraktives Bau- und Bodendenkmal zu bieten.

2. Einführung

Im Hinblick auf eine öffentliche Zugänglichkeit mit Wirkung auf den Fremdenverkehr bzw. auf die mögliche kulturelle Nutzung des Ruinengeländes, wurden verschiedene Erwägungen getroffen. So ist es unumgänglich, dem zukünftigen Besucher durch die Erhaltung wichtiger bauhistorischer Details, einem gefährdungsfreien Umfeld (Absicherung bzw. Sperrung bestimmter Zonen) und die Information (Beschilderung bezüglich des historischen Hintergrundes und der bauhistorischen Bedeutung) einen attraktiven Zugang und eine problemlose Begehung der Ruine zu gewährleisten.

Andererseits müssen die Prinzipien der modernen Denkmalpflege berücksichtigt werden, ist doch von Anbeginn vorgesehen, während und vor allem nach der archäologischen Untersuchung des romanischen Bergfrieds die von Witterung und Frost besonders gefährdeten freigelegten Mauerreste zu sichern. Dabei wird angestrebt einer möglich „sanften“ Sanierungsmethode den Vorzug zu geben⁵.

Es ist geplant, zur Ergänzung und Schließung bestimmter Problemstellen ausschließlich die während der Ausgrabungen ausgesonderten originalen Materialien (Kalksteinquader, Bruchsteine und Ziegel) wieder zu verwenden und die Einbeziehung moderner und ortsfremder Baustoffe (Beton, Stahlkonstruktionen, usw.) auszuschließen.

Die Verwendung eines in der Baudenkmalpflege



Abb. 5: Logo des Vereins zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg. – Entwurf und Ausführung: B. Arnold, 2010.

⁴ Verein zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg, ZVR-Zahl 777590310, Fliedergasse 8, A-3443 Elsbach. www.burgried.at

⁵ Als Beispiele für eine über Jahre hinweg bewährte „sanfte“ Burgsanierung sollen hier Sachsendorf am Manhartsberg (NÖ), Rehberg (NÖ) und Puchberg am Schneeberg (NÖ) angeführt werden.

ge bereits bewährten Mörtelgemisch aus Kalk, Trass und Sand soll eine langfristige Haltbarkeit der sanierten Mauern gewährleisten. Das Mischungsverhältnis muss wohl in bestimmten Bereichen geringfügig modifiziert werden. Da besonderer Wert auf den Erhalt der bestehenden Bausubstanz gelegt wird, müssen von Erdreich oder Wurzelwerk in Mitleidenschaft gezogene Mauerpartien, aber auch Mauerausbrüche und -breschen sowie offen liegende Mauerkerne und beschädigte Mauerschale dem jeweiligen Zustand angemessen vorgesäubert und ausgelöst werden, bevor sie fachgerecht geschlossen, aufgemauert bzw. ausgefugt werden können.

In der Folge sollen die für 2010/11 geplanten einzelnen Arbeitsschritte die vorerst die Reste des spätromanischen Rundturmes betreffen erläutert werden.

3. spätromanischer Rundturm (Bergfried)

3.1 Beschreibung

Am südlichen Rand des Kernwerkes, gegen den Abschnittsgraben vorgeschoben befinden sich die Reste des runden Bergfriedes. Der Turm mit einem Durchmesser von ca. 10 m und einer Mauerstärke von 1,80 m ragt noch etwa 4 m hoch aus seinem Schuttkegel empor (**Abb. 6**).

Die Mauertechnik der Außenschale – quaderhaftes hammerrechtes Bruchsteinmauerwerk, aus Kalksteinblöcken versetzt in Einzellagen von durchschnittlich 30 cm - legt eine Errichtung um 1200/40 nahe (**Abb. 7**). Der Rundturm ist als Schalenmauerwerk ausgeführt, die Mauerfüllung (Mauerkern) besteht aus opus spicatum-artig versetztem plattigen bis blockigen Bruchsteinen. Vergleichbare Mauerstrukturen finden sich am Bergfried der Burgruine Puchberg am Schneeberg (NÖ)⁶ (**Abb. 8**), dem Palas der Burg Starhemberg (NÖ)⁷ und am Bering der Burgruine Grossau bei Raabs⁸ (**Abb. 9**).

⁶ dendrochronologisch um/nach 1204/1205. vgl. Ronald Woldron, Artikel „Vordergrimmstein“. In: Karin Kühtreiber/Thomas Kühtreiber/Christina Mochty-Weltin/Maximilian Weltin/Ronald Woldron, Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs. Viertel unter dem Wienerwald 2 (St. Pölten 2003), S. 21–25.

⁷ historisch um 1236/40. vgl. Thomas Kühtreiber, „...inexpugnabilia ad tempora longa munivit“. Skizzen zur hochmittelalterlichen Baugeschichte. In: Barbara Schedl (Hrsg.), Starkenberg urbs. Ein virtuelles Modell der Burg Starhemberg in Niederösterreich. Virtuelle Mediavistik@ 1 (Wien 2000) S. 8–21.

⁸ historisch um 1200/20. Oliver Fries, unpubliziert.



Abb. 6: Burgruine Ried am Riederberg. Zustand der Burgruine im Juni, 2010. –B. Arnold, 2010.



Abb. 7: Burgruine Ried am Riederberg. Detail des spät-romanischen Mauerwerks der Außenschale des Bergfrieds. – Oliver Fries, 2010.



Abb. 8: Burgruine Puchberg am Schneeberg. Detail des Mauerwerks am Bergfried. – Oliver Fries, 2007.



Abb. 9: Burgruine Grossau bei Raabs. Detail des romanischen Mauerwerks des Bering. – Oliver Fries, 2009.

Das Mauerwerk war steinsichtig gearbeitet – ohne flächigen Aussenputz – die Textur der Oberfläche war nur durch das in den verpressten Fugenmörtel mit der Kelle geritzte Fuggennetz (sogenannter Kellenstrich) bestimmt (**Abb. 10**). Gegen Nordwesten befand sich ein Hocheinstieg, der sich wohl in einer Höhe von ca. 4 m über ehem. Hofniveau befand. Die Schwelle, sowie die Laibung dieses Portals sind aus sauber gearbeiteten Flyschsandsteinquadern und Kellenstrich in den Lager- und Stoßfugen gearbeitet (**Abb. 11**).

3.2 Zustand/Schadensbild

Aus einem ca. 5 m hohen Schuttkegel ragen die wenigen obertägigen erhaltenen Reste des ehemaligen Bergfriedes. Nach ihrem Verlassen, wurde die Burg als Steinbruch genutzt, um billiges Rohmaterial für jede Art von Bauvorhaben zu gewinnen. Dabei wurden vorwiegend nur die „guten“ Steine aus dem Mauerwänden (Mauerschale) gebrochen, so dass alleine der aus unbrauchbaren Steinen und Mörtel bestehende Mauerkern überblieb. In diesem Fall ist er höher erhalten als die Mauerschale. An der Außenseite wurde die Mauerschale bis auf das rezente Begehungsniveau abgebrochen. Die Innenschale ist im Gegensatz zur Außenschale noch viel höher erhalten.



Abb. 10: Burgruine Rabenstein an der Pielach. Detail der *pietra rasa*-artigen Oberfläche im Inneren des Bergfriedes. Ein vergleichbarer Befund konnte auch in Ried festgestellt werden. – Oliver Fries, 2006.

Besonders gefährdet erscheint der freiliegende Mauer Kern an der Westseite des Bergfriedes. Hier wurde über die Kante des Schutthügels durch Jahrzehnte hinweg das Regen- und Schmelzwasser nach unten abgeleitet. Das Mauerwerk wurde dadurch so hinterspült, sodass beträchtliche Teile des Mauerwerks überhängen und vom Absturz bedroht sind (**Abb. 12**).

Der hier am häufigsten auftretende Schaden ist die fortgeschrittene Mörtelerosion, die zwar am Reiz des Gesamteindrucks der Ruine wesentlichen Anteil hat, zugleich aber die größte Gefahr für den Baubestand darstellt. Da jedoch das Kernmauerwerk standfest erscheint,



Abb. 11: Burgruine Ried am Riederberg. Aufnahme des Hocheinstieges nachdem der darin befindliche Wurzelstock bei Waldarbeiten herausgegraben wurde. Oliver Fries, 2009.



Abb. 12: Burgruine Ried am Riederberg. Vom Absturz gefährdeter Mauerkern. Oliver Fries, 2009.

besteht die Möglichkeit einer Teilweisen Rekonstruktion der Mauerschale.

Der Fugenmörtel in den Lager- und Stoßfugen der Schale ist größtenteils bis auf eine Tiefe von 5 cm ausgewittert. Die Mauerkrone zeigt sich in einem überraschend guten Zustand, jedoch ist auch hier der Fugenmörtel stellenweise angewittert.

Der Rundturm wurde vermutlich durch einen zeitlich unbestimmten Brand stark beschädigt bzw. zerstört. An der Innenschale sind Brandrötung und Abplatzungen infolge starker Hitze zu beobachten. Auch die Sandsteinquader der Hocheinstiegslaibung sind bis zu 3 cm tief brandgeschädigt (**Abb. 13**).

3.3 geplante Maßnahmen

Im Zuge einer archäologischen Untersuchung⁹ soll das Innere des Bergfriedes bis ca. 40 cm unter die Kante der Hocheinstiegsschwelle

⁹ Durchführung durch ARGIS Archäologie Service, A-8114 Kleinstübing 56, Steierkark.
www.argis.at



Abb. 13: Burgruine Ried am Riederberg, rechte Portallaibung. Detail der brandgeschädigten Oberfläche der Gewändesteine. – Oliver Fries, 2009.

freigelegt werden um den lastenden Druck von den Turmmauern zu nehmen. Parallel dazu, soll der Schuttkegel um den Rundturm auf eine Tiefe von ca. 1,50 m abgegraben werden, um festzustellen, ob der Zustand des bestehenden Mauerwerks eine Rekonstruktion der Außenschale gestattet. In einem weiteren Arbeitsschritt soll das Mauerwerk von lockerem Steinmaterial und Mörtel durch Auskratzen und Auslösen befreit werden, danach folgt die Aufmauerung/Rekonstruktion der Außenschale in romanischer Mauertechnik.

Nach Beendigung der archäologischen Untersuchungen im Turminnen soll auf Schwellenhöhe des Hocheinstieges ein Lehmstapfboden erstellt werden. Um den Wasserhaushalt vor allem seinen geregelten Abfluss zu gewährleisten, soll über ein Rüstloch das anfallende Wasser von Innen durch die Mauerstärke nach außen geleitet werden.

3.3.1 Dokumentation

Im Zuge der Freilegung und vor der Sanierung wird der Ist-Zustand von Archäologie und Bau- forschung dokumentiert. Die Bestandsaufnahme dient nicht nur zum besseren Verständnis der Baugeschichte, sondern sie liefert auch die nötigen Grundlagen, um den Rahmen und den Umfang der Sanierungsarbeiten abzustecken.

Im Vorfeld der Arbeiten wurde bereits das Areal durch 9 vermessene Fixpunkte in das Landeskoordinatensystem eingebunden. Darauf folgte eine erste Vermessung des Kernwerks (**Abb. 14**) und die Erstellung eines dadurch abgeleiteten Höhenmodells (**Abb. 15**). Weiters wurde eine steingerechte Orthoaufnahme des Bergfriedes im Maßstab 1: 20 angefertigt (**Abb. 16**).

Die weitere Dokumentation richtet sich nach den verbindlichen Richtlinien für archäologischen Ausgrabungen in Österreich (Stand: 21. Dezember 2009)¹⁰.

Abgesehen davon wird von der Bau- forschung vor Beginn der Arbeiten eine Fotodokumentation erstellt. Nach der Reinigung werden die Mauern photogrammetrisch aufgenommen und in der Aufsicht im Maßstab 1:20 steingerecht umzeichnet. Anhand dieser Grundlage werden eine Schadens- und Baualterkartierung, sowie eine petrographische Aufnahme des

¹⁰ <http://www.bda.at/documents/261989514.pdf>
letzte Aufruf: 21. Juli 2010.

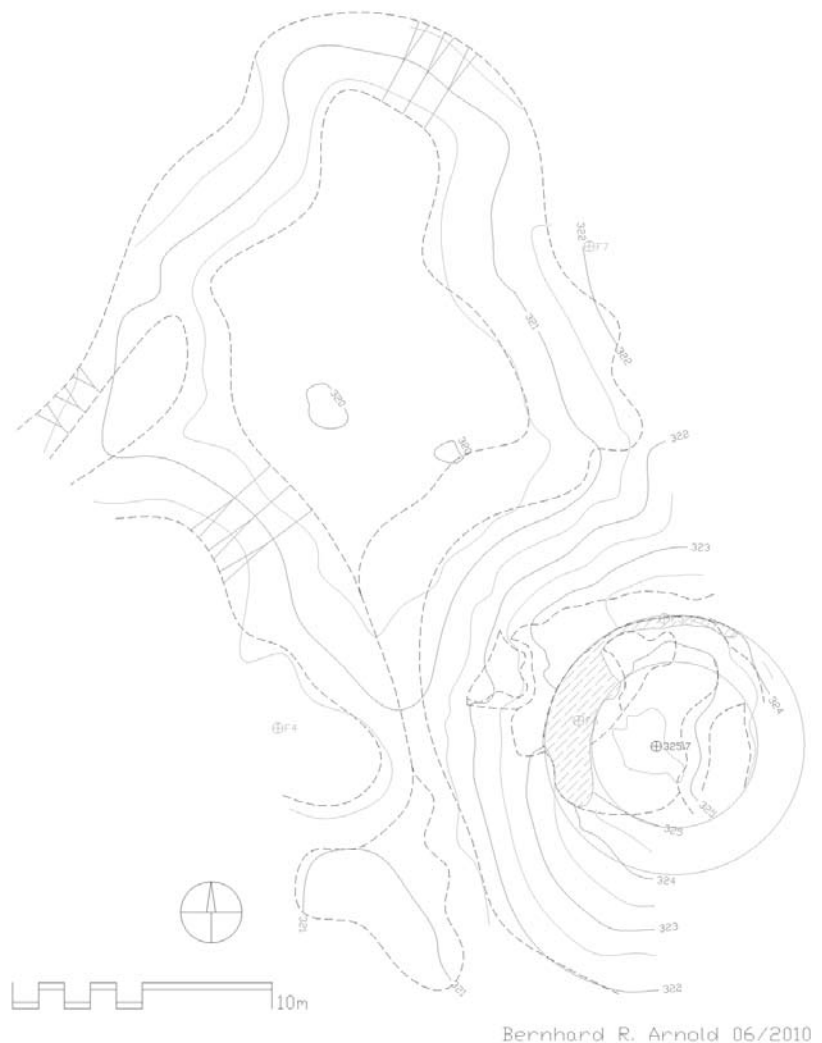


Abb. 14: Erste Planaufnahme nach Vermessung des Kernwerkes. – B. Arnold, Juni 2010.

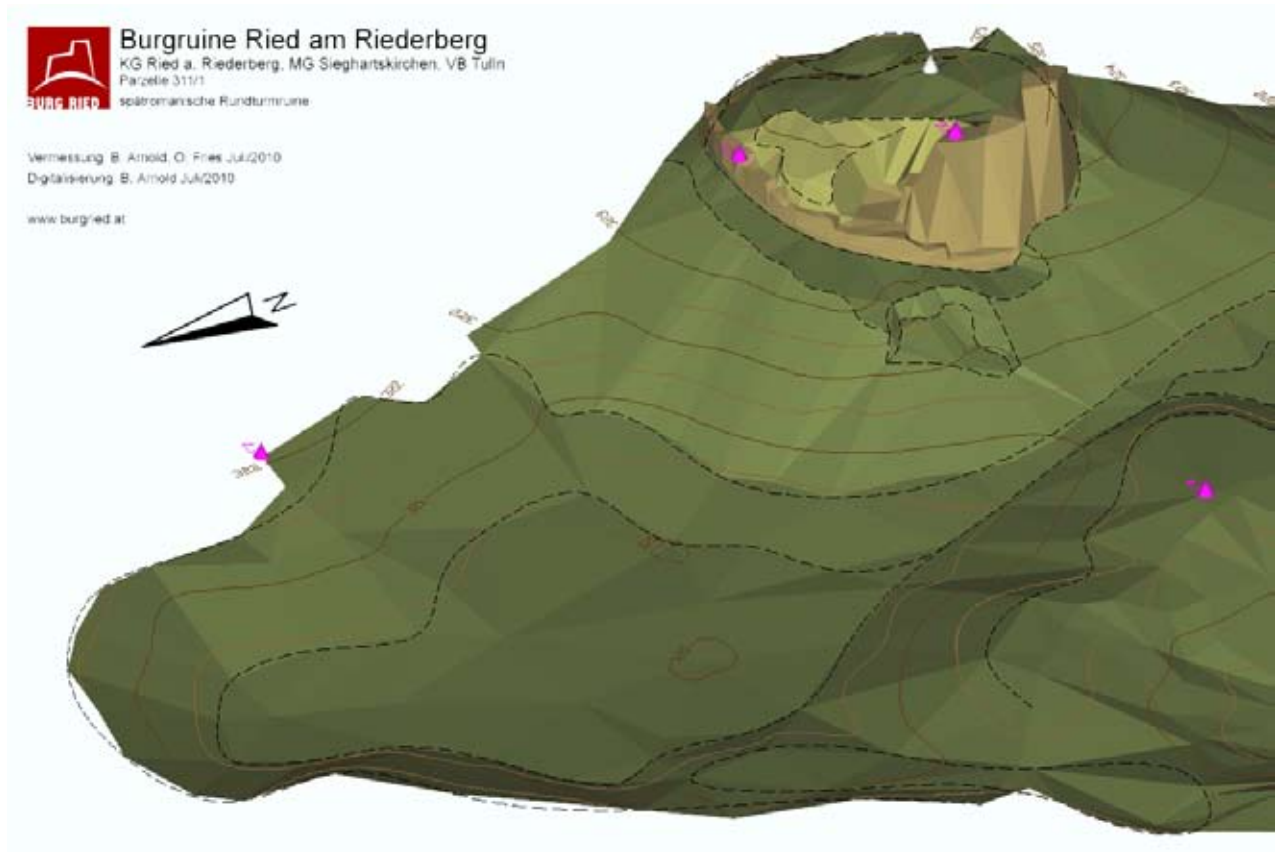


Abb. 15: Von der Vermessung abgeleitetes Höhenmodell der obertägigen Reste des Bergfrieds. – O. Fries und B. Arnold, Juni 2010.

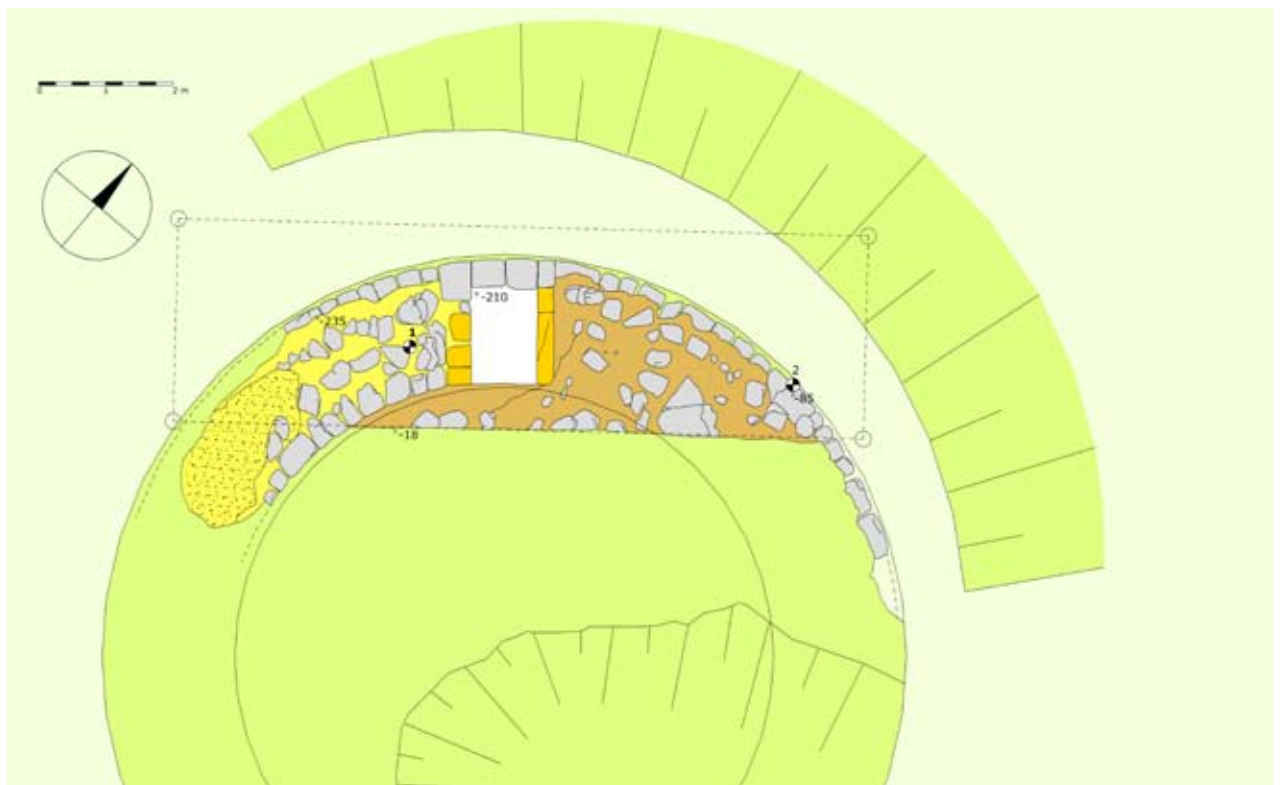


Abb. 16: Steingerechte Aufnahme der Maueraufsicht des spätromanischen Bergfrieds, nach erfolgten Waldarbeiten. – Oliver Fries, Bearbeitungsstand 11/ 2009.

Materialinventars angefertigt.

Im Vorfeld der Mauerwerksanierung müssen drei wesentliche Fragen geklärt werden:

Sind die Mauern tragfähig? Sind die Mauern geschädigt?

Welche Mauerpartien sind so stark zerstört, dass sie möglicherweise abgetragen werden müssen?

Wie weit sollen die Mauern neu aufgeführt und ergänzt werden? Ist eine Rekonstruktion notwendig und erwünscht?



Abb. 17: Beispiel für einen IBC-Container auf Holzpalette mit einem Fassungsvermögen von 1000 l. – Oliver Fries, 2009.

3.3.2 Bauplanung und Bauinstallation

Um einen reibungslosen Arbeitsablauf zu gewährleisten werden auf der Baustelle Wasser und Elektrizität zur Verfügung stehen.

Zur Wasserversorgung vor Ort werden zwei IBC-Container auf Palette á 1000 l aufgestellt (**Abb. 17**). Diese werden freundlicherweise von der FF Ried am Riederberg und Privaten bei Bedarf gefüllt.

Zur Stromversorgung wird ein durch Vergaserkraftstoff betriebener Generator aufgestellt.

Im Zuge des laufenden Baufortschrittes wird an der Außenseite des Bergrieds ein Baugerüst aufgestellt auf dem durch Plastikplanen gedeckte Notdächer mit einer Neigung von 35° montiert werden. Die Notdächer verbleiben während der gesamten Sanierungsphase als Schutz vor direkter Nässe (Regen, Schnee) über dem Mauerwerk.

Um eine gleich bleibende Mörtelqualität zu gewährleisten wird der Einsatz einer elektrisch betriebenen Mörtelmischmaschine angestrebt. Das Abmischen des Fugenmörtels kann ohne Bedenken auch in Wannen erfolgen.

Alle Maurerarbeiten werden durch einen Maurermeister mit Erfahrung in der Baudenkmalpflege durchgeführt, sowie durch einen

Maurergesellen und durch geschulte Laien unterstützt.

3.3.3 Baumaterial

a) Bausteine

Ein großes Problem bildet stets die Beschaffung geeigneter Bausteine. In diesem Fall liegt zwar viel Material auf dem Mauerschutt, doch diese Steine sind in den seltensten Fällen für die Mauerschale geeignet. Leider sind die meisten Steine durch die verschiedensten Witterungseinflüsse stark beschädigt und reichen nur noch als Füllmaterial für den Mauerkerne.

Bisher konnten jedoch ca. 100 Stück Kalksteinquader gesammelt werden, die in ihrer Form und Größe – ohne geringer Nachbearbeitung – sowie ihres Materialzustandes für die Rekonstruktion der Außenschale des Bergfrieds geeignet erscheinen. Sollte der Bedarf an weiterem Quadermaterial anfallen, so befindet sich ca. 300 m südlich der Anlage ein Steinbruch, in dem noch ausreichend geeignetes Steinmaterial bereits gebrochen vorhanden ist.

Vor der Vermauerung müssen die Steine sauber sein, denn die Verbindung mit dem Mörtel würde durch anhaftenden Schmutz beeinträchtigt.

b) Sand

Eine gute Sandmischung ist eine wichtige Voraussetzung für einen dauerhaften Mörtel. Die besten Resultate – nicht nur in Hinblick auf Farbe und Annäherung an das Original - werden erzielt, wenn er direkt über lokale Quellen bezogen wird. Der Sand sollte eine Körnung bis 8 mm aufweisen, damit der Mörtel eine strukturierte Oberfläche erhält. Größere Körnung (> 20mm) können für den Mauerkerne verwen-

det werden, da im originalen Mörtel derart grobe Komponenten auch vorhanden sind.

c) Mörtel und Bindemittel

Es wird empfohlen, den Einsatz von Zementen grundsätzlich auszuschließen. Sicherlich kann Kalkmörtel nicht die hohe Bindekraft wie Beton bieten, aber Ästhetik und Verträglichkeit von neuem Kalkmörtel zu altem Mauerwerk ist um vieles höher. Es fällt daher die Entscheidung auf eines in der österreichischen Baudenkmalpflege bewährtes Mörtelgemisch aus Kalk : Trass : Sand.

Folgende Baustoffe werden empfohlen:

BAUMIT TrassitPlus, gemäß ÖNORM EN 459-1 HL 5 (mit 8 % Zementanteil, in Säcken à 40 kg erhältlich)

http://www.baumit.at/upload/pimdampdb/Baumit_TrassitPlus.pdf

DULLINGER Ges.m.b.H. Trassmehl, gemäß ÖNORM EN 459 (reiner Trass, ohne Zuschlagsstoffe, in Säcken à 25 kg erhältlich)

http://www.kalk.at/de/download/datenblatt_trass.pdf

BAUMIT Sumpfkalk, gemäß ÖNORM EN 459-1 & 2, (pastöser Kalkteig, abgelagert, in Kübeln á 20 kg und Fässern á 250 kg erhältlich)

http://www.baumit.at/upload/pimdampdb/Baumit_Sumpfkalk.pdf

Baumit SpeziKalk, Kalkhydrat CL 90-S, gemäß ÖNORM EN 459-1 (sogenannter Luftkalk, in Säcken á 60 kg erhältlich)

http://www.baumit.at/upload/pimdampdb/Baumit_SpeziKalk.pdf

Für die Herstellung eines grobkörnigen Mörtels für den Mauerker, der Lager- und Stoßfugen zur Rekonstruktion der Mauerschale und zur Füllung des Mauerkerne wird folgendes Mischverhältnis empfohlen:

1 Teil Kalkhydrat : 1,5 Teile TrassitPlus : 6-8 Teile Sand

Für den Mörtel des Mauerkerns wird zusätzlich die Beimengung von Kalksteinsplitt angestrebt.

Für die Herstellung eines feinkörnigen Fugenmörtels, zum Neuverfugen des bestehenden Mauerwerks und zur Verfugung des rekonstruierten Mauerwerks, sowie als Verschleißschicht für die Mauerkrone wird folgendes Mischverhältnis empfohlen:

1 Teil Sumpfkalk : 1 Teil Trass : 5 Teile Sand (> 4 mm Korngröße)

Dieses Mörtelgemisch eignet sich auch zum Festigen und Hinterfüllen von historischen Putzen und der Herstellung einer *pietra rasa*-artigen Verfugung.

3.3.4 Sanierung des aufgehenden Mauerwerks und Rekonstruktion

Vor Beginn der Konservierung und Rekonstruktion muss alles lose Material entfernt werden. Wie weit dies geschehen soll, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Grundsätzlich sind diese Arbeiten mit einfachen Werkzeugen, wie Kellen und Kratzern auszuführen. Das Reinigen der Fugen geschieht am besten mit Wasser und Handbesen.

Es wird angestrebt die Rekonstruktion der originalen Mauertechnik anzugleichen¹¹.

Auf eine gute Verbindung des originalen mit dem neuen Mauerwerk ist besonders zu achten. Normalerweise bildet die sauber geputzte Oberfläche des originalen Mauerwerks durch ihre rohe und zerklüftete Oberfläche, eine ideale Haftbrücke für das neue Mauerwerk. Bei der Rekonstruktion ist besonders auf eine gleich bleibende Mörtelqualität zu achten, sonst können Trennflächen entstehen. Parallel zum Aufmauern muss daher, dass Ausfugen und Schließen der Fugen geschehen.

Um eine „Brücke“ zwischen originalem Bestand und der Rekonstruktion zu schaffen, wird das Zurücksetzen der rekonstruierten Außenschale

¹⁰ vgl. Burgruine Lichtenberg in Südtirol.

um einheitliche 5 cm vorgeschlagen. Von einer „Trennline“ durch Ziegellagen oder eingefärbten Mörtel wird aus ästhetischen Gründen abgeraten.

Um ein Eindringen von Feuchtigkeit zu verhindern, soll die dadurch entstehende Kante durch das schräge Verpressen des Fugenmörtels in der Lagerfuge vermieden werden.

3.3.5 Mauerkrone

Die Lebensdauer jeder Mauerwerkssanierung ist direkt von der Qualität der Ausführung und der angewandten Methode im Bereich der Mauerkrone abhängig. Eine „dichte“ Mauerkrone verhindert das Eindringen von Wasser in den Mauerkern und somit die daraus resultierenden Frostsprengungen. Sie muss so konstruiert sein, dass weder Regen noch Schmelzwasser liegen bleiben kann. Eine zu starke Dichtigkeit (reine Zementschicht) ist zu vermeiden, da das darunter liegende weichere Mauerwerksmaterial durch Staunässe geschädigt werden würde.

Um der Ruine nicht ihr pittoreskes Aussehen zu nehmen muss unbedingt ein „gerades“ Abmauern der Krone vermieden werden (**Abb. 18**). Vielmehr sollte die bestehende Silhouette belassen werden und durch bombier-



Abb. 18: Burgruine Rehberg, Südböhring. Musterbeispiel für das Beibehalten der pittoresken Silhouette. – Oliver Fries, 2006.



Abb. 19: Burgruine Prandegg (OÖ). Beispiel für die Gestaltung einer Mauerkrone durch Auftragen einer bombierten Verschleißschicht. – BDA, 2008.



Abb. 20: Burgruine Puchberg am Schneeberg. Aufsicht auf die Kronensicherung des Zinnenkranzes. – Oliver Fries, 2007.

tes Auftragen einer Verschleißschicht auf den Fugen der Abfluss des Wassers gewährleistet werden (**Abb. 19 & 20**).

3.2.6 Werksteinsicherung

Bisher konnte nur an der Schwelle und der Laibung des Hocheinstiegs die Verwendung von steinmetzmäßig bearbeiteten Werksteinen aus Flyschsandstein beobachtet werden. Da die Oberflächen dieser Werksteine durch Brand sehr stark beeinträchtigt sind muss eine Festigung durch einen Sandsteinverfestiger – z.B.: Kieselsäureesther – erfolgen, um ihren zukünftigen Fortbestand im Freien zu gewährleisten.

3.3.7 Unterhalt und Pflege

Da sich die Burgruine Ried im dichten Hochwald befindet, erfordert es künftig viel Aufmerksamkeit, da die Wurzeln der Bäume, Sträucher und Kletterpflanzen dem Mauerwerk auch in Zukunft zusetzen werden. Große Schäden können auch in Zukunft durch die Hebelkräfte, welche die hohen Bäume auf das Mauerwerk übertragen angerichtet werden. Es ist daher unerlässlich, schädlichen Bewuchs regelmäßig zu entfernen. Ein bestimmter Pflanzenbewuchs gehört zum Bild jeder Ruine, doch ist er so in Schranken zu halten, dass er den Baubestand nicht schädigen kann.

Ein besonderes Negativbeispiel bildet die von 1979 bis 1983 archäologisch ergrabene Burgruine Imbach (NÖ), die sich ohne begleitendes Sanierungskonzept heute in einem problematischen Zustand befindet. In ihrem Fall wäre es erforderlich gewesen, wenn sie wieder vom schützenden Erdreich bedeckt worden wäre. Zur langfristigen Sicherung der Mauerkronen und der Verfugung muss besonders nach den jährlichen Frostperioden der Kalkmörtel auf mögliche Frostschäden untersucht werden. Eventuelle Rissbildungen oder Abplatzungen an besonders exponierten Bereichen müssen

laufend ergänzt werden. Die Mauerkronen sind durch Techniken wie Bombierung mit zusätzlichen Verschleißschichten gegen Frost- und Witterungserosion zu sichern. Sich ansiedelnder Wildwuchs an der Mauersubstanz muss schonend entfernt werden, um Humusbildung zu unterbinden und tiefwurzelnden Pflanzen keinen Nährboden zu bieten.

Der zukünftige Unterhalt der Anlage erfordert keine großen finanziellen Mittel und wird künftig vom Verein besorgt.

4. Verwendete Literatur

Die Burgenforschung und ihre Probleme. Ergraben – Konservieren – Restaurierung. Symposium in Krems an der Donau vom 3. bis 5. November 1992. Fundberichte aus Österreich. Materialhefte A2, Bundesdenkmalamt Abteilung für Bodendenkmale (Hrsg.), Horn 1994.

G. STANZL, Zur Instandsetzung von historischem Mauerwerk aus Naturstein, in: Das Baudenkmal. Nutzung und Unterhalt, Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Bd. 8, Braubach 2001, 132 – 149.

Wilfried PFEFFERKORN, Stand der Dinge bei der baulichen Sicherung von Ruinen. In: ARX, Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol, Heft 2/1984, Südtiroler Burgeninstitut (Hrsg.). 32 – 40.

Markus EIDEN, Vortragsmanuskript (I. Internationale Tagung der Institution „Restauratoren ohne Grenzen“ zur Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei in Cordoba, 28.-31 März 2001). „Chemie (und Physik) rund um das Kalkbrennen (-löschen und Verarbeiten)“, Berlin 2001.

P. MIRWALD, Th. BIDNER, A. RECHEIS, Die mineralogisch-materialwissenschaftlichen und geologischen Untersuchungen auf Schloss Tirol. in: Bauforschung auf Schloss Tirol/Studi di storia edilizia a Castel Tirol, Heft 2/2002, 10 – 42.

Raimund RHOMBERG und Andreas PICHLER, Burgruine Puchberg am Schneeberg, Bauhistorische Analyse und Sanierung, 2. Auflage, Puchberg 2006.